

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

43. Jahrgang.

Nr. 109.

Neuenbürg, Samstag den 11. Juli

1885.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Floßsperr.

Laut Mitteilung des Großh. Bad. Bezirksamts Pforzheim vom 6./8. d. Mts. dauert die Floßsperr auf dem badischen Gebiet der Enz und Nagold vom 1. August bis einschließlich 15. September d. J., was hiemit zur Kenntnis der Interessenten gebracht wird.

Den 8. Juli 1885.

K. Oberamt.
Nestle.

Revier Calmbach.

Stammholz-Verkauf

Donnerstag den 16. Juli
vormittags 11¹/₂ Uhr
auf dem Rathaus in Calmbach aus dem Distrikt Siberg, Hengstberg, Weistern, Heimenhardt und Kälbling, Scheidholz:
1524 Stück Lang- und Sägholz mit
1517 Fm., 2 Eichen mit 2,2 Fm.

Revier Wildbad.

Das Abbruch-Material

der Schloßbrücke im Kleinenthal wird
Montag den 13. Juli d. J.
abends 6 Uhr
an Ort und Stelle verkauft.

Revier Hoffstett.

Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag den 14. Juli
vormittags 11 Uhr
im Lamm zu Agenbach aus Frohnwald,
Abt. 31 Teufelshaus und Scheidholz der
Hut Agenbach: Km.: 3 eichene Scheiter,
11 dto. Anbruch, 6 buchene Scheiter und
Prügel, 3 Birnbaum-Anbruch, 151 Nadel-
holz-Scheiter und 478 dto. Prügel und
Anbruch.

Die Gemeinde Neusäß will nachbe-
schriebene Bauarbeiten zur **Erbanung
einer Spritzenremise** im Submissions-
wege in Afford vergeben:

Grabarbeit	24 M — S
Maurerarbeit	1481 " 65 "
Zimmerarbeit	439 " 95 "
Flaschnerarbeit	17 " 80 "
Schlosserarbeit	66 " — "

Die Liebhaber werden ersucht, die Of-
ferte in Prozenten ausgedrückt, versiegelt
mit der Aufschrift **Spritzenremise Neusäß**
längstens bis 22. d. Mts.
an den Unterzeichneten abzugeben, woselbst
auch Plan, Ueberschlag und Affordsbe-

dingungen eingesehen werden können. Die
Offerte werden am 23. d. M. vormittags
auf dem Rathaus in Neusäß eröffnet.

A. A.

Oberamtsbaumeister
Mayer.

Loffenau.

Acker-Verkauf.

Der den drei minderjährigen Kindern
des Heinrich Hejel, Tagelöhners in Baden
gehörige Acker auf hiesiger Markung,
nämlich:

Parz.Nr. 1019 7 a 75 qm in Neut-
2 äckern, neben Friedrich
Wahler, Wagner und Georg Möhrmann,
Gemeinderat, kommt am
Samstag den 1. August d. J.
vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathause im öffentlichen Auf-
streich zum Verkauf.

Den 9. Juli 1885.

Schultheißenamt.
Dechle.

Privatnachrichten.

Fremdenbücher

für Gasthäuser
empfiehlt **Jac. Meeß.**

Neuenbürg.

Eine junge trachtige

Ruh

hat zu verkaufen

Burghard z. Bären.

600 Mark

liegen sofort gegen gute Sicherheit zum
Ausleihen parat.

1500 Mark

werden gegen gute Sicherheit bis zum
15. August ausgeliehen, unter Umständen
können auch beide Posten gegen gute
Bürgschaft abgegeben werden.

Zu erfragen bei der Redaktion des
Enzthälers.

Ledergalanteriewaaren

wie:

Brief- und Schreibmappen,
Briefstaschen und Notizbücher,
Geld-Täschchen u. Portefolios,
Photographie- und Schreib-Album
empfiehlt **J. Meeß.**

Neuenbürg.

Geschäfts-Empfehlung.

In nächster Zeit mehrfach hier thätig, bin ich gesonnen, ebenso wie in
Wildbad mein Geschäft auch hier zu betreiben und empfehle mich den geehrten Ein-
wohnern Neuenbürgs und Umgebung in **Plafonds- und Wand-Malerei,**
Anstrichen jeder Art, Firma-Malerei bei billiger Berechnung.

Bestellungen an mich bitte ich vorerst bei Herrn Adlerwirt Eberle machen
zu wollen.

Achtungsvollst

Gustav Zinser, Maler
aus Stuttgart.

Schwann.

Bur Feier unserer Hochzeit

am Sonntag den 12. Juli
im Gasthaus zum „Adler.“

erlauben wir uns, Freunde, Verwandte und Bekannte höflich einzuladen,
mit der Bitte dies als persönliche Einladung entgegen nehmen zu
wollen.

Friedrich Schwarz, Zimmermann.
Maria Kirchherr.

Kronik.

Deutschland.

Pforzheim. Der Kunstgewerbeverein veranstaltet für seine Mitglieder und Angehörige einen Extrazug nach Nürnberg. Die Abfahrt dürfte am 18.—20. Juli stattfinden, bei einzelner Rückreise mit allen Kurzzügen à 7 M. 40 in III. Wagenklasse. Bestellungen von Billets müssen spätestens bis Samstag den 11. Juli bei W. Bergöy am Markt oder in D. Nieckers Buchhandlung gemacht werden.

Pforzheim, 8. Juli. Das 40te Jahresfest des Hauptvereins der badischen Gustav-Adolf-Stiftung nahm den schönsten und würdigsten Verlauf. Die Stadt hat es verstanden, das Fest in gebührendem äußern Schmuck auszustatten und die Festgäste aufs Beste zu empfangen und zu überraschen. Der Festtag erhielt in der Frühe seine erste Weihe durch Glockengeläute und Choralmusik. Der Festzug zum Gottesdienst war imponierend, der Gottesdienst weisevoll erhebend, das Gefühl der Zusammengehörigkeit stärkend. Die Schloßkirche war bis zum letzten Plaze gefüllt. — Am Festessen im Museumsaal beteiligten sich etwa 120 Damen und Herren. Dasselbe nahm ebenfalls den schönsten Verlauf.

Württemberg.

Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Während der Ferien werden nur in Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Feriensachen sind: 1) Strafsachen, 2) Arrethsachen und die einstweilige Verfügung betreffenden Sachen; 3) Meh- und Marktsachen; 4) Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs- u. andern Räumen wegen Ueberlassung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in den Mieträumen eingebrachten Sachen; 5) Wechselsachen; 6) Bausachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie besondere Beschleunigung bedürfen, als Feriensachen bezeichnen. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungs-Verfahren und das Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß.

Stuttgart, 9. Juli. Nach einem in der heutigen Sitzung des Gemeinderats zur Verlesung kommenden Erlaß des K. Ministeriums des Innern haben Seine Königliche Majestät durch allerhöchstes Dekret vom 23. Juni d. J. gnädigst genehmigt, daß der Schloßstraße in ihrer Ausdehnung von der Senefelderstraße bis zur Hasenbergstation der vom Gemeinderat beschlossene veränderte Name Bismarckstraße beigelegt werde.

Reutlingen, 8. Juli. Gestern kam in Tübingen der Vater des getöteten Studiosus jur. Schöner, Prof. Schöner aus Passau an, um die Ueberreste seines Sohnes abzuholen.

Leinach, 8. Juli. Unter den nunmehr sehr zahlreichen Gästen unseres Bades befindet sich seit heute auch der kommandierende General des XIII. Armeekorps, v. Schachtmayer. — In Folge freundlichen Entgegenkommens der grundbesitzen-

den Nachbargemeinde Liebelsberg konnte der neugegründete hiesige Verschönerungsverein die unlängst in des Dichters Gegenwart feierlich geweihte Scheffelhöhe mit bequemen Zugängen, mit einem hübschen, weithin sichtbaren Pavillon und mit lauschigen Ruheplätzen ausstatten. So mag man auf dieser neuerschlossenen Höhe sowohl die reizende Rundsicht, als die friedliche Waldeinsamkeit voll genießen.

(S. M.)
Bom untern Remsthal, 3. Juli. Von zuverlässiger Seite wird mitgeteilt, daß ein Weingärtner von Fellbach sein diesjähriges Erzeugnis zu 80 M. pr. 3 Hekt. verkauft habe.

Herrenalb, 9. Juli. Unser ländlich stiller Kurort hat in den letzten Tagen eine Neuerung bekommen, die noch in wenigen Städten unseres engeren Vaterlandes eingeführt ist, nämlich eine elektrische Straßenbeleuchtung. Die Firma C. u. E. Fein in Stuttgart erstellte in hiesigem Orte vorerst probeweise und auf eigene Rechnung 4 Lampen für Bogenlicht, welche gestern Abend erstmals in Betrieb gesetzt wurden. Die zur Beleuchtung erforderliche Elektrizität wird durch eine an der Kunstmühle des Reinh. Holz hier angebrachte und durch einen Teil der Wasserkraft derselben getriebene Dynamo-Maschine erzeugt. Sowohl die Verteilung der Lampen, als auch die erzeugte Lichtstärke war eine derartige, daß der Erfolg als ein unzweifelhafter bezeichnet werden kann. Der Firma Fein kann daher alle Anerkennung für ihr wohlgelungenes Unternehmen ausgesprochen werden. Inwieweit die hiesige Gemeinde zu der Frage der Erwerbung der elektrischen Beleuchtung Stellung nimmt, bleibt noch abzuwarten, bis weitere Erfahrungen gesammelt sein werden. — In den letzten Tagen hatten wir einen starken Zugang von Fremden, so daß nach der übereinstimmenden Ansicht sämtlicher Besitzer von Fremden-Etablissements die Frequenz des hiesigen Kurorts gegen voriges Jahr bedeutend zugenommen hat. Die dieser Tage erscheinende 4. Kurliste enthält über 200 zur Zeit anwesende Personen.

Oesterreich.

Wien, 7. Juli. Heute früh 6 Uhr langte die Leiche des am 4. d. Mts. im Bade Lüfter plötzlich verstorbenen Herzogs Alexander von Württemberg mit der Südbahn hier an. Das Leichenbegängnis findet Donnerstag den 9. d. M. nachmittags 2 Uhr statt. Die Einsegnung wird im Trauerhause vollzogen, worauf die Leiche nach letztwilliger Anordnung des Verst. auf den ev. Friedhof nach Maxleinsdorf gebracht wird, um dort in der eigenen Gruft beigelegt zu werden. Der Schwiegersohn des Verbliebenen, Graf Hügel, ist mit der Leiche hier angelangt.

Ausland.

Paris, 9. Juli. Londoner Berichten zufolge nehmen die englisch-russischen Unterhandlungen wegen der Grenze Afghanistans eine ernste Wendung.

(S. M.)
Aus Avignon wird gemeldet: Aus einem geheimnisvollen Hause der unteren Stadt wurden seit längerer Zeit fortwährend tierische Klagen, mit Keuchen

und Pusten vermischt, gehört, und da der Lärm immer unangenehmer für die Nachbarn wurde, so drang auf Veranlassung der letztern die Polizei in das Haus. Man fand eine Hund- und Katzenmännstalt, die ihre „Produkte“ an die billigen Restaurationen als Lamm- oder Kaninchenfleisch verkaufte. Auf Lager waren augenblicklich 20 Hunde und 21 Katzen von einem solchen Umfang, daß sie sich kaum zu bewegen vermochten und ihr Los nach allen Tonarten ver wünschten.

(S. M.)
Der am Montag erfolgte Wiederzusammentritt des englischen Parlaments hat dem Premier Salisbury Gelegenheit gegeben, die afghanische wie die ägyptische Frage einer eingehenden Erörterung zu unterziehen. In Bezug auf erstere gelangte Salisbury zu dem Schlusse, daß England in Mittelasien eine energische Interessenpolitik zu entwickeln und namentlich die indische Nordwestgrenze stark zu befestigen habe. Die Sprache des englischen Premiers war überhaupt eine selbstbewußte und staatsmännische, aber wohin er mit dieser Politik steuert, das bleibt eine offene Frage, der Eindruck seiner Worte ist weder kriegerisch noch friedfertig, er kann beides sein. Auch hinsichtlich der ägyptischen Frage hat Salisbury jedes entscheidende Wort vermieden, aber er betonte dennoch, daß England beflissen sein werde, für Herstellung und Erhaltung geordneter Zustände in Ägypten zu sorgen und zunächst die finanzielle Seite des ägyptischen Problems und danach die politischen Grenzen Ägyptens im Sudan und seine internationalen Beziehungen zu den übrigen Ländern ordnen werde. Eine Bervollständigung dieses Programms lieferte dann noch Lord Carnarvon mit der Erklärung, daß das Kabinet in Irland nach den gewöhnlichen Gesetzen zu regieren gedenke.

Bom Dampfer „Samoa“ der deutschen Neu-Guinea-Compagnie ist ein Bericht über die letzte Unteruchungsreise, welche Dr. Flinck vom 5. bis 28. Mai im Kaiser-Wilhelms-Land unternommen, eingetroffen. Dr. Flinck untersuchte die bisher unbekannte Strecke von Astrolabe-Bay bis Humboldt-Bay. Es wurden mehrere gute Häfen und ein schiffbarer Fluß entdeckt. Das Land eignet sich sowohl zur Kultur, wie zur Viehzucht. Die Eingeborenen waren freundlich.

Miszellen.

Die Räuber im Fogelsberg.

Eine Geschichte vom Lande.
Von Eliza v. Moscherosch.
(Fortsetzung.)

Es war Sonntag Abend gegen neun Uhr. Duster zogen die Wolken dahin am sternlosen Abendhimmel und nur selten blickte der Mond durch die ihn verhüllenden Nebelgebilde. Da naheten sich der Altenburgskoppe dichtverkappte Gestalten. Sie kamen von verschiedenen Seiten und schlichen sich lautlos wie Schlangen zwischen den Bäumen hin. Hier und da stand ein bewaffneter Kerl von unheimlichem, wilhem Neuzern mit geschwärztem Angesicht, der sie leise anrief.

„Nur gegen die Reichen!“ war die Losung eines jeden der Ankömmlinge, und



die unheimlichen Schildwachen ließen sie darauf passieren. Leise versammelten sich auf diese Weise die zur Bande Gehörigen in dem wildesten und ödesten Teile der Altenburgskoppe — in der oben erwähnten Schlucht. Einige düsterbrennende Fackeln erhellten nur spärlich den schauerlichen Sammelplatz der Räuber und beleuchteten abwechselnd deren unheimliche, schwarzgefärbte Gesichter.

Kaum war die Bande nach und nach vollzählig geworden — es waren gegen vierzig Mann — so erschien Schinderhannes auf schaumbedecktem Pferde, begleitet von drei seiner ebenfalls berittenen Gefährten. Sie kamen von Solms-Laubach, wofelbst der Hauptmann, wie wir bereits mitgeteilt, vor einigen Stunden mit einem seiner Genossen in dem Wirtshaus „zur Rose“ mit den netten Bürgerstöckern getanzt hatte.

Schinderhannes — diesen Beinamen gab ihm das Volk, weil er Johannes hieß u. ehemals bei einem Schinder als Knecht gedient, sein eigentlicher Name war Vidler — hatte von Natur ein weiches und für edlere Gefühle offenes Herz. Seine Verbrechen entsprangen aus einer irreführten, wir möchten sagen: ausgearteten Menschenliebe. Eugen Sue hat uns in seinen „sieben Todsünden“ auf fast wunderbare Weise deren Ursprung enthüllt, wie sie alle — nämlich die Sünden — rein nur ausgeartete Tugenden sind. In einigen Abschnitten seines Romans: „Der Meid“, „der Stolz“ u. hat er uns Tugend und Laster in einer Eigenschaft auf die eclatanteste und überzeugendste Weise einander gegenübergestellt. Wir wagen zu behaupten, daß Schinderhannes' Thaten aus ähnlichen edlen und hochherzigen Empfindungen entsprangen, und wir wädhnen, seinen Charakter nicht unrichtig zu beurteilen, wenn wir sein selbstständiges, verbrecherisches Auftreten, sein Leben, welches eine Kette aufeinanderfolgender Diebstähle und Verbrechen gewesen, gleichfalls ausgeartete Tugenden nennen.

„Freiheit und Gleichheit!“ dies Losungswort unseres Jahrhunderts, dem so viele edle und hochsinnige Männer zum Opfer fielen, schlug vielleicht minder warm, aber noch als dunkles, ungelöstes, nur geahntes Rätsel in des Räubers Brust. Wäre Schinderhannes aus höherem Stande gewesen, hätte er vornehme und reiche Eltern die seinigen nennen dürfen, vielleicht wäre, statt eines gefürchteten Straßenräubers, ein Schutzensel der notleidenden Menschheit aus ihm geworden. Nicht der Mensch bildet sein Schicksal, sondern das Schicksal bildet den Menschen. Diese Wahrheit wird man allerwärts bestätigt finden, wenn man nur denkend, fühlend und ahnend durch's Leben geht.

Nachdem der Räuberhauptmann seine Leute gemustert und die Waffen jedes Einzelnen besichtigt hatte, ob sie auch in gutem Zustande, begann er mit gedämpfter Stimme:

„Wir sind abermals hier versammelt, meine treuen Genossen, um eine ritterliche That auszuführen. Alles gegen die Reichen!“ sage ich. Sie sind meine und eure Feinde, und die Feinde aller derer, welche arm und unbemittelt, wie wir, in

der Welt darben und notleiden müssen. Was wir den Reichen von ihrem entbehrlichen Ueberfluß abnehmen, das soll den Armen zu Gute kommen, und Euch, meine Gefährten, soll es nach mühsamer, gefährvoller Jugend ein behagliches, sorgenloses Alter bereiten. Heute also, meine Kinder, geht es nach Laubach, nach dem Hause des reichen Hofrat Krepel. Ich komme soeben von dort, und habe nochmals in eigener Person alle Kämlichkeiten genau in Augenschein genommen. Die Leuten haben heute grandiose Gesellschaft, und werden müde und matt sein wie die Fliegen, wenn Mitternacht naht. Also frisch auf, meine Jungen! Du, Thomas, gehst voran und nimmst diese sechs da mit Dir. Vierhundert Schritte nach euch macht sich der lange Valentin mit der einen Hand mit den andern sechs auf und nimmt denselben Weg. Du Matthes, gehst mit Deinen Genossen den Weg über den Berggrüden und durch den Waldpfad. Hansjörg folgt mit sechs anderen unserer Gefährten und ich mache mit den übrigen zu Pferde den Schluß. Beim Schlägersee*) macht ihr Vorderen Halt und erwartet uns. Dann geht ihr ersten zehn, unter Anführung vom Thomas und dem langen Valentin, leise voran und besetzt mit gespannter Pistole die Häuser der Vorstadt; ein Mann vor jedes Haus. Sowie im Krepel'schen Hause Lärm gemacht werden sollte, und Einer oder der Andere der Vorstädter wollte zu ihrer Hilfe herbeieilen, so haltet ihr ihm die Pistole auf die Brust: doch nur im äußersten Notfall schießt ihr ihn nieder. Wir Uebrigen nehmen die Hauptarbeit auf uns, wir besetzen und plündern des Hofrats Haus und beglücken mit dem ungleich ausgetheilten irdischen Gut unsere ärmeren Mitmenschen. An Gehorsam mahne ich euch nicht; ich weiß, daß ich auf euch in allen Fällen zählen und mich auf eure Treue verlassen kann. — Hat einer von euch noch etwas zu bemerken, oder sonst noch eine Mitteilung zu machen, so sei ihm solches gestattet; doch fasse er sich kurz, denn unser Weg ist heute weit bis zum bestimmten Ziele.“

*) Der „Schlägersee“ lag inmitten des Waldes nach Schotten zu und diente in jener Zeit der berüchtigten Bande von Schinderhannes wegen seiner verborgenen Lage zu ihren verschiedenen Versammlungen, welche sie — der Sicherheit wegen — bald an diesem, bald an jenem Orte hielten. In den dreißiger Jahren wurde der Wald ringsumher gelichtet und der See ausgetrodnet und angebaut.

(Fortsetzung folgt.)

Madenschäden in Rindshäuten.

Hierüber bringt „der Ledermarkt“, ein in Frankfurt erscheinendes Blatt für die Lederwaren-Industrie folgende namentlich auch für die Landwirte interessante Mitteilung:

Eine arge Plage, mit der Leder- und Häutehändler dauernd und immer wieder zu rechnen haben, sind die von Fliegen herrührenden Maden (Engerlinge) auf Rindvieh, die sich in die Haut einfrassen und damit selbstverständlich schadhafte Stellen verursachen. Es kommt dazu, daß diese Maden gewöhnlich auf dem Rücken der Tiere, mithin im wertvollsten Teile der Haut sitzen. Neuerdings angestellte

ausführliche Versuche haben ergeben, daß es ausreichende Mittel zur Vertilgung dieser Maden giebt.

Vor allen Dingen sollten Landwirte ihr eigenes Vieh auf das sorgfältigste untersuchen, ob dasselbe mit dieser Plage behaftet ist und ein Gleiches müßte geschehen, wenn neues Vieh gekauft wird. Wo sich die von den Fliegen zurückgelassenen Maden finden sollten, können dieselben entweder ausgedrückt oder ausgestochen werden, oder aber sie können durch Einreibung mit Theerwasser, Essigsäure oder Quecksilberfalbe, ein Mittel das in jüngster Zeit viel und mit Erfolg angewendet wird, getötet werden. Nur muß alles dies geschehen, ehe die ausgewachsene Made dem Looche entfällt und als Fliege ihren Kreislauf von Neuem beginnt. Neben dieser ersten Untersuchung seines Viehes sollte es kein Landwirt versäumen, Präventivmaßregeln gegen das Auftreten der Plage zu ergreifen. Wir verstehen darunter das Einreiben der Tiere mit Salzwasser oder den oben angeführten Mitteln, Theerwasser und Essigsäure, da abgesehen von der vernichtenden Wirkung dieser letzten beiden Ingredienzien, dieselben auch die Fliege vom Tiere fern halten. Die einmal vorhandenen Schäden können zwar durch das Entfernen der Maden nicht mehr gut gemacht werden, aber es werden im nächsten Jahre dafür desto weniger derartige Schäden entstehen.

Durch die uns freundlichst zur Verfügung gestellten Notizen einer bedeutenden Leder- und Häute-Handlung sind wir übrigens in der Lage unsern Lesern eine Idee davon zu geben, ein wie großer Schaden augenblicklich durch diese Fliegen angerichtet wird. Die Mitteilungen dieser Firma beziehen sich auf die 10 Wochen vom 4. Februar bis zum 18. April. Es ergibt sich aus diesen sorgfältig geführten Notizen, daß Häute bis zum Gewicht von 55 Pfund, solche von 56—64 Pfund und endlich die von 65—74 Pfund, also gerade Häute von jungen Kühen, am häufigsten unter dem Uebel gelitten hatten. Die Gesamtzahl der eben erwähnten Häute ergaben in der genannten Reihenfolge

98	durchbohrte	zu	244	gesunden
213	„	„	393	„
244	„	„	480	„ Häuten.

In der ersten Klasse waren demnach $\frac{1}{5}$, in den beiden anderen Klassen mehr als die Hälfte der Häute beschädigt.

Es ergab sich ferner, daß die Zahl der beschädigten Häute vom 4. Februar ab bis zum 18. April gradatim zunahm, so zwar, daß von 435 am 18. April gekauften Häuten bereits 163 beschädigt waren.

Neben diesen Details über Anzahl der beschädigten Häute haben uns auch Muster der Häute selbst vorgelegen und bei einzelnen Proben waren die auf der Kasseite befindlichen, durch die Maden verursachten Schwellungen, so dicht gedrängt, daß sie vollständig zusammenhängende Massen bildeten. So haben wir an einem Stück Haut 28 Zoll lang und 8 Zoll breit 72 verschiedene Anschwellungen, jede einzelne von einer Made herrührend, bemerkt. Einzelne dieser Häute stammten von Tieren, die krepirt waren und bei denen man direkt annahm, daß diese massenhaft vor-



handenen Anschwellungen die Ursache des Todes gewesen waren.

Wie wir übrigens hören, werden augenblicklich in England durch genaues Studium dieses gefährlichen Insektes und seiner Maden Anstrengungen zur möglichsten Verhütung und Beseitigung dieses Uebels gemacht und wäre es wünschenswert, wenn sich auch bei uns in Deutschland Kapacitäten auf dem Gebiete der Entomologie mit dieser Frage eingehend beschäftigen wollten.

Zubereitung der Fische.

Die Hauptbedingung sowohl bei den Fluß- als auch bei den Seefischen besteht nach der „Allg. Hausfr. Ztg.“ darin, daß sie womöglich bis zu dem Moment des Schlachtens, frei im Wasser umherschwimmen können, denn nichts ist ungenießbarer und schädlicher als ein nicht mehr ganz frischer Fisch.

Sorgames Schuppen, genaues Ausnehmen, — wobei man besonders auf die Galle zu achten hat, die leicht verletzt wird, und dann dem ganzen Fisch einen bitteren Geschmack giebt, und passende Fischsieder mit Einsäen, gehören zur regelrechten, guten Zubereitung der Fische.

Sehr zu empfehlen ist es, die Fische nach dem Kochen noch einige Minuten im Wasser ziehen zu lassen, wodurch ihr Fleisch viel lockerer und schwachhafter wird.

Bei den Flußfischen wird die Leber mit serviert, bei dem Hecht gilt sie gerabezu als Delikatesse, und darf daher nie vergessen werden.

(Forellen blau.) Die Forellen nimmt man aus, wäscht das an der Rückengräte befindliche Blut aus, und übergießt sie mit warmem Weinessig, wodurch die Forellen schön blau anlaufen. Dann kocht man sie in siedendem Salzwasser einige Male auf und giebt sie mit Petersilie und Zitronenspalten garniert, heiß, mit frischer Butter und Essig und Del zur Tafel.

(Wie es im sechzehnten Jahrhundert auf einem Balle oder Tanzfeste zugieng), davon giebt uns der gelehrte martgräflich badische Rat und Obervogt zu Pforzheim, Johann von Münster in seinem zuerst 1594 gedruckten „gottseligen Traktat vom ungottseligen Tanz“ in folgendem genaue Mitteilung: „Die deutsche allgemeine Tanzform besteht hierinnen, daß, nachdem bei den Pfeifern und Spielteuten der Tanz zuvor bestellt ist, der Tänzer aufs Bierlichte, Höflichste, Prächtigtste und Hofärtigtste herfürtreten und aus allen allda gegenwärtigen Jungfrauen und Frauen eine Tänzerin, zu welcher er eine besondere Affektion trägt, jene erwähle. Dieselbe mit Reverenz, als mit Abnehmen des Huttes, Küssen der Hände, Kniebeugen, freundlichen Worten und anderen Ceremonien bittet, daß sie mit ihm einen lustigen, fröhlichen und ehrlichen Tanz halten wolle. Diese (hochnötige) Bitte schlägt die begehrte Frauensperson nicht ab, unangesehen auch der Tänzer, der den Tanz verlangt, bisweilen ein schlimmer Pflugengel, oder ein anderer unnützer vollgeöffener Esel, und die Frauensperson eine stattliche vom Adel, oder eine andere

ansehnlich denn reiche Frau oder Jungfrau ist. Es wäre denn, daß sie um eines Verstorbenen Willen trauert oder Leid trüge. In dem Fall ist sie und auch eine Mannsperion entschuldigt. So fern auch bei dem, der den Tanz begehrt, so viel Verstandes übrig ist, daß er die Entschuldigung annehmen will. Ist aber der Kerl gar voll und toll, der den Tanz begehrt, so muß die Frauensperson eben wohl fort. Will sie nicht tanzen, so mag sie schleifen. Will sie im Tanz nicht lachen und fröhlich springen, so mag sie weinen und sauer aussehen und traurig tanzen, denn er verläßt sie nicht, weil er sie bei der Hand hat, sondern zieht mit ihr immer fort, zum Tanze, wie mit einem Bitter zur Küche. Darnach, wenn es zum Tanz selbst gekommen ist, halten sie erstlich den Vortanz, derselbe geht etwan mit ziemlicher Gravität ab. Es kann aber in diesem Vortanz das Gespräch und Unterredung, derer die sich lieb haben, besser gebraucht werden, als in dem Nachtanze. Dies aber haben sie gemein, daß die Tänzer, wenn sie zum End des Gemaches, in welches sie tanzen, gekommen sind, wieder umkehren, und sich zu beiden Seiten, zur rechten und zur linken, so lang wenden und treiben, vorgehen und folgen müssen, bis der Pfeiffer aufgehört zu spielen und ihn gelüftet, ein Zeichen zu geben, daß der Vortanz ausgetanzt sei. Darnach ruhen sie ein wenig, stehen aber nicht lange still. Sind es gute Freunde, so reden sie miteinander von den Dingen, die sie gern hören. Ist aber die Freundschaft nicht so groß, so schweigen sie still, und warten, bis der Pfeiffer wiederum aufblaset zum Nachtanze. In diesem geht es was unordentlicher zu, als in dem vorigen. Denn allhier des Lauffens, Tummels, Handdrückens, heimlich Anstoßens, Springens und bäurischen Rufens nicht verschont wird, bis daß der Pfeiffer die Leute, die wohl gern, wenn sie könnten, einen ganzen Tag also tollerweise zusammen ließen, durch sein Stillschweigen geschieden hat.

[Gegen Ratten.] Wohl mancher unserer Leser ist mit Ratten in Haus und Keller gesegnet und wird wissen, was für Schaden diese Racker anrichten können. Einem Freunde unseres Blattes, schreibt die „Sonneb. Ztg.“, ging das ebenso, doch gelang es ihm, dieses unleidliche Ungeziefer durch ein ganz einfaches Mittel zu vertreiben. Wir lassen ihn zu Nutz und Frommen anderer hier selber sprechen: „Auch ich hatte vor einigen Jahren Ratten als Mitbewohner im Hause und wandte alle mir bekannten Mittel dagegen an: ich mengte Mehlteich mit Phosphor und stellte ihnen das zum Fressen hin — aber es fiel ihnen nicht ein, sie fraßen nicht davon, — dann stellte ich die Fallen auf, allein meine Ratten waren schlau genug, nicht hineinzugehen, — und kurz, ich wußte schließlich nichts gegen sie zu machen. Da riet man mir, in die von den Ratten bewohnten Räume frische Pflanzen von Hundszunge zu streuen. Die Botaniker nennen die Pflanze Cynoglossum officinale. Ich sammelte eine ziemliche Anzahl davon, legte sie in den Keller und in den Stall

in alle Ecken und Winkel und ließ sie dort einige Tage liegen. Der starke Geruch verbreitete sich bald über die Räume, und nachdem ich zum zweiten Mal frische Pflanzen hingelegt, waren die Ratten weg auf Nimmerwiedersehen. Wen die Ratten plagen, der versuche einmal das Mittel! Es wird helfen.“

[Chlorsaures Kali als Mittel gegen Verbrennungen. Wie die Zeitschrift „Pharmaceutische Zentralhalle“ nach einer englischen Quelle mitteilt, empfiehlt sich die Anwendung von chlorsaurem Kali als Heilmittel für leichtere und schwerere Verbrennungen. Dasselbe soll die Wirkung haben, daß der Heilungsprozeß rasch beginnt und die rauhe Oberfläche der verbrannten Stelle sich bald mit neuer Haut bedeckt. Bei leichten Verbrennungen werden die sich bildenden Brandblasen aufgestochen, auf die Wunde ein Brei von Brod und Wasser aufgelegt, und derselbe von Zeit zu Zeit erneuert, bis sich die Oberhaut abgelöst hat. Dann werden Kompressen aufgelegt, die mit einer 1prozentigen Lösung von chlorsaurem Kali getränkt sind und alle 24 Stunden erneuert.

(Mit einem poetischen Bürgermeister) machen uns die „Schlesw. Nachr.“ bekannt. Gelegentlich des in diesen Tagen gefeierten Husumer Sängerfestes widmete der dichterische Stadtvater den eingetroffenen Sing- und Trinkgenossen zwei lustige Carmina, die weitere Verbreitung verdienen. Das eine, nach der beliebten Melodie des unsterblichen Schunkelwalzers gedichtet, enthält unter anderen folgende Verse:

Es liegt ein altes Städtchen
Am fahlen Nordseestrand,
Da giebt's der Schenken viele,
Wie weit und breit bekannt;
Die winken stets und laden:
O, Fremdling lehre ein.
Schon manche bange Stunde
Harr ich in Sehnsucht Dein!
Denn so voll Kraft, so süßig mild wie hier,
Glaub' mir, o Freund, giebt's in der
Welt kein Bier.

Und hat das Bier sein Mütchen
An deinem Durst gekühlt,
So daß dein Fuß voll Schrecken
Der Erde Rundung fühlst,
Dann führt mit starkem Arme
Durch Nacht und Sturmgebraus
Die heilige Hermandad
Dich liebevoll nach Haus;
Denn so wie hier, so mild und stark dabei,
Glaub' mir, o Freund, giebt's keine Polizei.

Und wenn Dir dann am Morgen,
Aus süßem Traum erwacht,
Des Mokka's Lebensbalsam
Würzig entgegenlacht,
Da fühlst Du keinen Jammer,
Vom Kater keine Spur,
Bist wie neu geboren
Und singst im hellsten Dur:
Ach, so wie hier, so rein und fehlerfrei,
Giebt's sonst kein Bier und keine Polizei.
Ein Stadtoberhaupt, das so lustige
und feste Verslein zu dichten versteht, ist
gewiß ein milder Regent.

